Aus den Politikererziehung

Martin Wagner
Philipp Bussmann

Typologie politischer Gewalt am Beispiel der

Gebert Jeann
Nationalen Konflikt

Hans-Joachim Verdeal
Einen Standigcn Sitz

Zu deu Bewerburgcn Deutschlands und Japans um

Reform des Sicherheitsrisses der Vereinten Nationen

Harald Müller
Globale Sicherung

Vision Europa - Sicherheitspolitik in den Zeiten der

Benita Ferriera-Waldner
Nachdrucksicherheitspolitik

Aktuelle Schwerepunkte Europaischer Agende und

Europa als globaler Akteur

Standpunkte • Analysen • Hintergründe

May 2005
Sicherheit + Stabilität

3. Jahrgang 2005
ISSN 1611-907X

Herausgeber: Bundesakademie für Sicherheitspolitik

Redaktion: Dr. Rudolf Adam, Lutz Arnold, Cornelia Rossmann

Redaktionskonferenz: Studienbereich der Bundesakademie für Sicherheitspolitik

Redaktionsanschrift: Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Schlossanlage Schönhausen, Ossietzkystraße 44/45, 13187 Berlin, Tel.: 030 / 40046-400; Fax: 030 / 40046-421

Kontaktadresse Freundeskreis: Kristian Zunke, Studienreferent Verteidigungspolitik Ossietzkystraße 44/45, 13187 Berlin, Tel.: 030/400 46-511, Fax: 030/400 46-421, E-Mail: zunke@baks.bund.de


Verlag- und Anzeigenverwaltung: BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH, Axel-Springer-Str. 54 b, D-10117 Berlin, Tel.: 030/841770-0, Fax: 030/841770-21, E-Mail: bwv@bwv-verlag.de

Druck: NOMOS Druckhaus Sinzheim, In den Lissen 12, 76547 Sinzheim

Erscheinungsweise: 2 Hefte pro Jahr mit ca. 120 Seiten Umfang pro Heft

Bezugspreis: Jahresabonnement 38,- €, Einzelheft 20,- €
jeweils inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Vorzugspreis: Freundeskreis der Bundesakademie für Sicherheitspolitik 26,- €, Studentenabonnement 30,- € (jeweils gegen Nachweis)
Bestellungen nehmen der Buchhandel und der Verlag entgegen:
Abbestellungen vierteljährlich zum Jahresende.

Egbert Jahn

Prof. Dr. Egbert Jahn ist Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Mannheim und Leiter des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES)

Typologie politischer Gewalt am Beispiel der Philippinen
Martin Wagener


Typologische Charakteristika


Internationale Terroristen

ren politisches System sie aus religiösen, ethnischen bzw. sozialen Gründen in
totale Ablehnung. Der Sturz der Regierenden, verbunden mit der Hoffnung auf ei-
ne (revolutionäre) historische Umkehr des von der Bevölkerung eingeschlage-
nen politischen Weges, ist das zentrale Handlungsmotiv. Eine Sonderform
stellt der vigilantistische Terrorist dar. Er versucht, die herrschende Ordnung
treten als Einzelgene oder kleine Gruppen auf; im Gegensatz zu Insurgenten
verfügen sie nur über eine geringe Zahl von Aktivisten.

Terroristen gelingt es für gewöhnlich nicht, wenngleich dies eines ihrer Ziele
kann, größere Unterstützung in der Bevölkerung zu erlangen, die über
veinzelige Sympathiebekundungen hinausgeht. Sie leben daher im Unter-
grund, operieren verdeckt und organisieren sich über ein Netzwerk, das in der
Regel aus einer politischen Führung und verschiedenen, dezentral agierenden
Zellen besteht. Da sie nicht in der Lage sind, eigene Rückzugsgebiete militä-
risch zu kontrollieren, verfügen sie über kein angestammtes Territorium, das
sie materiell versorgen könnte. Sie sind daher nicht nur darauf angewiesen,
 sich über die Infrastruktur des Gegners zu finanzieren (z. B. durch Banküber-
 fälle), sondern müssen über diese auch die zur Gewaltsübung notwendigen
Instrumente generieren (z. B. Waffenlieferungen). Terroristen organisieren sich
im Untergrund, wobei als Rückzugs- und Vorbereitungsraum insbesondere of-
tene, demokratische Gesellschaften oder aber Gebiete mit zerfallender Staats-
liehtlichkeit ("failing/failed states") attraktiv sind. Dabei ist ein Terrornetzwerk ei-
 nem organisatorischen Paradoxon ausgesetzt: Mit einer Ausdehnung der Mit-
gliederzahl steigt immer auch die Gefahr, von staatlichen Spitzeln penetriert
bzw. von Kollektivtaten verraten zu werden. Die Vergrößerung der Basis
wird damit zur Gefahr des Netzwerkes. Rechtlich gelten Terroristen als Krimi-
nelle, die keinen legalen Konumentenstatus beanspruchen können (Heintze
1949 geht in 'nicht internationalen bewaffneten Konflikten' einerseits von grö-
ßerem bewaffneten, einer zentralen Leitung unterstellten Gruppen aus (Ar-
tikel 1), andererseits fordert Artikel 13: "Nieder die Zivilbevölkerung als solche
noch einzelne Zivilpersonen dürfen das Ziel von Angriffen sein. Die Anwendung oder
Anrufung von Gewalt mit dem hauptsächlichen Ziel, Schrecken unter der Zivilbevöl-
kerung zu verbreiten, ist verboten." (Sartorious 2004: 7)

Terroristen sind der Staatsmacht personell und materiell weit unterlegen, wes-
 halb sie strukturell keine Aussicht darauf haben, die jeweilige Regierung in ei-
er direkten militärischen Konfrontation herauszufordern. Entsprechende

Gruppierungen müssen folglich Gewalt in asymmetrischer Form anwenden.
Diese bedeutet, Duellsituationen mit der Staatsmacht auszuweichen, dafür je-
doch ihre ungeschützten Schwachstellen überraschend anzugreifen. Zwei be-
vorzugte Zielkategorien können unterschieden werden: Terroristen attackieren
entweder den Staat, in concreto Vertreter des politischen Systems und dessen
Institutionen (insbesondere jene von hohem symbolischem Wert). Oder aber es
werden Angriffe gegen die ökonomischen Lebensadern der Gesellschaft und
ihre - in diesem Fall willkürlich ausgewählten - Bürger durchgeführt. Religions-
orientierte Gruppen sind dabei tendenziell gewaltbereiter als ihre ethnisch
bzw. sozialrevolutionär ausgerichteten Pendant (Cromin 2003: 41–42). Während
Letztere zur Durchsetzung ihrer langfristigen Interessen auf die Unterstützung
der Bevölkerung angewiesen sind, können Erstere ihre Handlungsanweisung
auch über mit dem Jenseits verbundene Verheißungen erhalten. Das Beispiel
der Aum-Sekte, die im März 1995 einen Giftgasanschlag in der Tokioter
U-Bahn verübte, dem zwölf Menschen zum Opfer fielen, zeigt zudem, dass
von diesen Gruppierungen am ehesten der Einsatz von Massenvernehmungs-
 waffen zu erwarten ist.

Sämtliche Varianten der Gewaltanwendung haben eines gemeinsam: Nicht ih-
re unmittelbare, physische Wirkung (z. B. der Tod eines Ministers, der Zerstö-
rung eines Regierungsgebäudes, die Sprengung einer Ölplattform oder ein
von einer Bombe zerstörter Bus), sondern die vom Akt ausgehende Botschaft,
mit ein psychologisches Moment, ist das Ziel der Tat. Die Medien werden da-
bei zu einkalkulierten, aber meist unfreiwilligen Helfershelfern der Attentäter,
die sie angestrebbene Schockwirkung mittels Ausstrahlung möglichst grau-
samer Bilder visualisieren. Die Gewaltakte sollen dem Bürger als „zu interessie-
renden Dritten“ (Münker 2002: 180–182), den es zu politisieren gilt, signalisieren,
dass seine Regierung schwach ist und ihr Gewaltmonopol nur begrenzt zum
Schutz des Gemeinwesens nutzen kann. Wer zudem zu große Nähe zum
Staatssaparat zeigt, könnte selbst in das Visier der Terroristen geraten. Der
Terrorismus kann daher im Schwerpunkt als „Kommunikationsstrategie“ (Mün-
ker 2001) begriffen werden, zu der politisch gewaltbereite Gruppen in Ermangel-
gleistung effektiver Alternativen (z. B. Frontalangriffe mit mehreren Hundert-
schaften gegen militärische Einrichtungen) greifen. Terroristische Methoden
werden deshalb auch als „Verteidigungsstrategie“ (Waldmann 1998: 11) bezeich-
net.

Die meisten greifbaren Folgen dieses politischen Gewalttypus lassen sich im
Bereich taktischer Konzeptionen betroffener Staaten finden. So gab die philipp-
inische Führung im Juli 2004 den Forderungen der Entführer von Angelo de la

**Insurgente**


Typologie politischer Gewalt am Beispiel der Philippinen


Mit Blick auf den ebenfalls asymmetrisch kämpfenden Terroristen lassen sich mehrere Unterschiede feststellen. Dieser nutzt physische Gewalt vor allem zur Übermacht von Botschaften, wohingegen Guerilleros weitaus öfter an der Wirkung im Ziel interessiert sind, um die von ihnen kontrollierten Gebiete zu verteidigen oder zu erweitern. Aus diesem Grunde müssen sie auch weitaus größere Beiträge zur Finanzierung ihres Kämpfes aufwenden. Im Gegensatz zu Terroristen verfügen Guerilleros zudem aufgrund ihrer besseren personellen


Typologie politischer Gewalt am Beispiel der Philippinen

Banditen


recht kein legaler Kombatantenstatus zugesprochen. Sie unterliegen aus-
Schließlich dem Strafrecht ihres Heimatstaates bzw. jenes Akteurs, auf dessen
Territorium sie ihre Akte begehen.

**Mischtypen und Metamorphosen politischer Gewalt**

Die typologische Verortung substastralcher Gewaltformationen setzt somit die
genaue Kenntnis ihrer Charakteristika voraus. Da die meisten Wissenschaftler
jedoch nicht über direkte Kontakte zu (ehemaligen) Mitgliedern von Terroror-
ganisationen, Insurgenten oder Banditen verfügen, um deren Innenleben zu
studieren, stößt die Wahrheitsannahme in diesem Punkt schnell an natürli-
ge Grenzen. Darüber hinaus müssen zwei Fragen vor einer typologischen
Verortung beantwortet werden: Wo liegt der durchschnittliche Schwerpunkt
der Aktivitäten der einzuordnenden Gruppierung? Befindet sich die unter-
suchte Vereinigung in einem typologischen Übergangssystem (Kirm 2002: 212)?

Durch die Identifikation des Schwerpunktes der Aktivitäten einer Gruppie-
rung kann verhindert werden, dass festgestellte Gemeinsamkeiten zwischen
Terroristen, Insurgenten und Banditen zu einer beliebigen Etikettierung aus-
gewählter substastralcher Gewaltformationen führen. Zu den wichtigsten Diffe-
renzierungängen gehört die Frage, ob und wenn ja ab wann die Anwendung terro-
ristischer Maßnahmen eine Gruppe zu Terroristen mach. Guvora unterschied
dazu „zwischen Sabotage als revolutionären und überaus effektiv Kampf- und
Sabotage als Terror [...]. Der Terror ist nur dann ein wertvoller Faktor des Kampfes,
wenng er als Akt der Vergeltung gegen einen hochstehenden Vertreter der unterdrü-
ckenden Klasse angewandt wird [...]. Dagegen darf man auf keinen Fall zum Terror
übergehen, um einfache Leute aus dem Lager des Feindes zu beeindrucken.“ (Guvora
1968: 36-37) Abzuwägen ist demnach folgendes: Wenden die betrachteten Wi-
derstandskonzepte Terror als asymmetrische Kampfmethod an, um die Regie-
 rung direkt zu treffen (Tendenz: Insurgenten) oder nutzen sie Terror, um die
Bevölkerung ihres Operationsgebietes oder jene im vom Gegner beherrschten
Gebiet einzuschüttern (Tendenz: Terroristen)? Genaue Zuordnungen sind vor-
allem dann schwierig, wenn im Rahmen einer Konfliktdekoration beide Seiten
stärkt Zivilisten angreifen und eine Spirale wechselseitiger Vergeltungs-
maßnahmen in Gang gesetzt wird. Weitere Schwerpunktsetzungen sind erfor-
dlicher: Wie sind Guerilleros zu bewerten, die aus taktischen oder ideologi-
schen Gründen mit Terroristen kooperieren? Eine Antwort, die transschaft ei-
nen typologischen Wandel erklären könnte, ist in dieser Frage schwierig. Ent-
scheidend sind der Umfang sowie die Dauer der Zusammenarbeit beider Sei-

---

**Typologie politischer Gewalt am Beispiel der Philippinen**

Die Metamorphosen politischer Gewalt markieren wiederum die Entwicklungsstadien einzelner
Gruppierungen. Terroristen wer-
den dann zu Guerilleros, wenn sie ihre personelle Basis ausbauen
und ihre Handlungen in die Be-
völkerung auf mehr Verständnis
stoßen. Der Widerstand wird of-
fener und damit auch leichter zu
entarnen, weshalb Guerillaver-
bände insbesondere in ihrer An-
fangsphase besonders verletzlich
sind. Terroristen können aller-
dings auch zu gewöhnlichen Ver-
bruchern mutieren. Dies ist der
Fall, wenn sie ihre politischen Ziele
aufgeben. Banküberfälle dienen
dann nur noch als der Absicherung
des eigenen Überlebens und nicht
der finanziellen Vorbereitung po-
litisch motivierter Gewaltakti-

Guerilleros können zu Terroristen werden, wenn es den staatlichen Streitkräf-
ten gelingt, ihre personelle und logistische Struktur zu destabilisieren. Einen Ge-
quillerverband, der nur noch über wenige Kämpfer verfügt, wird – wenn er denn
an seinen politischen Zielen festhält – gar nichts anderes übrigbleiben, als seine
Energie auf vereinzelte Anschläge zu beschränken. Derartige Aktivitäten kön-
nen allerdings „die Schwanephase einer Guerillabewegung überbrücken helfen“
haben, ohne die Staatsmacht wirklich in Bedrängnis zu bringen, desto stärker
ist der Übergang zu einer terroristischen Organisation. Soweit Guerilleros da-
bei zusätzlich ihre politische Agenda aufgeben, werden sie zu gewöhnlichen
Kriminellen (Schmitt 1963: 21, 85). Wechselwirkige Metamorphosen sind wie-

84

---

85
derum im Falle der Banditen höchst selten anzutreffen. Aus ihnen werden meist keine Insurgenten oder Terroristen, da ihrer Grundungsphase das politische Moment fehlt.


Gewaltsamer Widerstand auf den Philippinen


2001 umgebracht worden war. Soweit es daher der ASG gelingt, ihren Mit-
gliederbestand auszubauen, geschieht dies durch Druck oder monetäre Anrei-
ze, jedoch mehrheitlich nicht über religiöse Solidarität.

Sowohl die geringe numerische Stärke als auch der mangelnde Rückhalt in der
Bevölkerung lassen den Schluss zu, dass diese Gruppierung in ihrem Schwer-
punkt nicht den Kriterien eines Guerillaverbandes gerecht wird, obwohl sie
Guerillatakten anwendet, wie dies etwa Berichten über Feuergefechte mit
den Armed Forces of the Philippines (AFP) zu entnehmen ist. Die Geiselnahme
im Dos Palmas Beach Resort auf Palawan, die ca. 500 Kilometer entfernt vom
zentralen Basiylager der Gruppierung auf Basilan durchgeführt worden ist,
lässt außerdem auf größere logistische Strukturen und operative Fähigkeiten
schließen. Guerilleros müssten jedoch idealtypisch zumindest über die Option
verfügen, partiell politisch erfolgreich zu sein. Aus typologischer Sicht bedeu-
tet dies, dass die ASG entweder als Organisation von Banditen oder als terro-
ristische Vereinigung einzuordnen ist. Die Messkriterien 'Form der Gewaltan-
wendung' (unterschiedslose Bombenanschläge) und 'Kooperationspartner' (Al
Qaida) scheinen auf den ersten Blick letzteres zu bestätigen.

Die Abu Sayyaf sind immer wieder als Filiare Osama Bin Ladens in Südostasien
bezeichnet worden, wofür es drei Verbindungslinien gibt (Barrevelo 2001: 213-
231; Gunaratna 2002: 174-183; Abruza 2003: 100-115): Abdujarjak Abubakar Janjali-
soll, erstens, für seinen Einsatz als Widerstands kämpfer in Afghanistan über die
Maktab al Khidmat (MAK) angeworben worden sein. Dieses Rekrutierungspro-
gramm, das finanzielle Unterstützung von der amerikanischen Central Intelligen-
Agency (CIA) und dem pakistanischen Inter Services Intelligence (ISI) erhielt,
war von Abdullah Azzam und Osama Bin Laden geleitet. Beide befanden sich
damals selbst noch in der Guerilla-Phase. Bin Laden, der die MAK erst nach der
Niederlage der Sowjetunion in Afghanistan Ende der 80er Jahre zur Al Qaida
('Die Basis') umbaute, soll Janjali in jener Zeit persönlich kennen gelernt ha-
ben. Zweitens wird davon ausgegangen, dass die ASG enge Kontakte zur Inter-
national Islamic Relief Organization (IIRO) unterhalten hat und von dieser
teilweise finanziert worden ist. Die IIRO war von Mohammed Jamal Khalifa, ei-
 nem Schwager Bin Ladens, Anfang der 90er Jahre im Süden der Philippinen er-
richtet worden, um für die Al Qaida neue Mitglieder anzuwerben. Schließlich
sind, drittens, die Aktivitäten von Ramzi Ahmed Yousef zu nennen, dem mut-
maßlichen Drahtzieher des ersten Anschlags gegen das World Trade Center
vom Februar 1993. Er hat vermutlich nicht nur Mitglieder der ASG militärisch
ausgebildet, sondern die erste Zelle der Al Qaida in Südostasien geleitet. Über
die Philippinen lassen sich – in ihrer Substanz allerdings nur schwer einzu-
schätzende – Querverbindungen bis hin zu den Anschlägen vom 11. September
2001 ziehen, die maßgeblich von Khalid Scheich Mohammed geplant wurden. Er
ist ein Onkel Yousefs, gehörte dessen Terror-Zelle in Manila an und befindet
sich seit März 2003 in US-Gewahrsam. Die Philippinen waren zudem organisato-
rischer Ausgangspunkt für die Vorbereitung des – wäre er durchgeführt
worden – größten Terrorattacks der asiatisch-pazifischen Geschichte. Nach der
Festnahme Yousefs im Februar 1995 wurde bekannt, dass dieser nicht nur An-
schläge gegen die israelische und die amerikanische Botschaft in Manila, son-
ndern auch eine Operation mit dem Decknamen 'Oplan Bojinka' geplant hatte.
In ihrem Mittelpunkt stand zum einen die Ermordung des Papstes während
dessen Besuch auf den Philippinen im Januar 1995. Zum anderen sollten elf
amerikanische Linienflugzeuge über dem Pazifik zur Explosion gebracht wer-
den, wodurch wahrscheinlich 4.000 Menschen gestorben wären.

Fraglich ist nun, ob die Aufdeckung derartiger personeller Verbindungen aus-
reicht, um eine fast ausschließlich lokal agierende Gruppierung zur (internati-
onalen) terroristischen Vereinigung zu erklären. Zumindest bis zur Zerschla-
gung der Terrorzelle von Ramzi Ahmed Yousef kann festgehalten werden, dass
die Al Qaida in den Bereichen militärisches Training und Finanzierung auf die
Handlungsfähigkeit der Abu Sayyaf Einfluss ausgeübt hatte. Damit wäre der
Tabottat der Zusammenarbeit mit einer anerkannten terroristischen Verei-
nigung erfüllt. Zu vermuten ist jedoch, dass die ASG zu jenem Zeitpunkt die
Dimension der Vorhaben der Al Qaida nicht durchschaut hatte und in der Ko-
operation lediglich die Förderung des eigenen Widerstandskampfes gegen ein
'ungläubiges Regime' sah – ein Handlungs muster, das Janjali an die interna-
tional vernetzte MAK erinnert haben dürfte. Die Zusammensetzung des Kerns
der philippinischen Zelle der Al Qaida, zu dem ausschließlich Externe und
nicht Filipinos gehörten (Abruza 2003: 102-104), deutet des Weiteren darauf hin,
dass Janjali und dessen Anhänger nicht direkt in die Planung von Bomben-
anschlägen involviert waren. Yousef dürfte die Basen der ASG vor allem logis-
tisch sowie als Rückzugsgebiet genutzt und dafür entsprechende Gegenleis-
tungen erbracht haben. Mitte der 90er Jahre verlieren sich dann die Kontakte
zwischen der Al Qaida und den Abu Sayyaf (Rabasa 2003: 53), wenngleich da-
von auszugehen ist, dass es weiterhin Verbindungen einzelner Mitglieder aus
der Zeit des gemeinsamen Kampfes am Hindu kush gibt. Der Presse sind le-
diglich regelmäßige Selbstbezichtigungen zu entnehmen. So erklärte Ghailh
Andang ('Commander Robot'), einer der hochrangigen Gruppenführer der
ASG, im Juni 2000, dass Osama Bin Laden ihre einzige externe Geldquelle sei
(Chandrasekaran 2001). Khair Malvon Mundus soll nach seiner Festnahme im Ap-
ril 2004 zu Protokoll gegeben haben, dass er Gelder der Al Qaida aus Saudi

Sicherheit + Stabilität, Nr. 01/2005, S. 73-114.
Arabien an die Abu Sayyaf weitergeleitet habe (Kaufman 2004c). Der Wahrheitsgehalt solcher Aussagen lässt sich allerdings nur schwer verifizieren.


Aus einem anderen Blickwinkel ergeben sich abermals abweichende Schlussfolgerungen. So hat die philippinische Polizei behauptet, dass die ASG mit dem Anschlag auf 'Superferry 14' laufenden Schutzgeldforderungen gegen den Schiffsseigner Nachdruck verleihen wollte (Canlas u. a. 2004). Gewalttaten in Manila und weiteren Großstädten könnten als Racheakte für die Tötung oder Festnahme von Mitgliedern der Abu Sayyaf verstanden werden. Denkbar ist...

**Moro Islamic Liberation Front**


Obwohl die MILF umfangreiche Kontakte zur Al Qaida und der JI hatte bzw. hat, wäre es derzeit dennoch irreführend, sie zu einer terroristischen Vereinigung zu erklären. Der typologische Schwerpunkt liegt im Bereich der Guerilleros. Als solche dürfte Salamat auch die Mitglieder der JI eingestuft haben, als er ihnen in der Zeit von 1994 bis 1998 half, die Militärakademie in Camp Hudaibiyah zu errichten, denn damals war jene Organisation noch nicht mit Terroranschlägen in Erscheinung getreten. Deshalb ist davon auszugehen, dass „much MILF involvement in terror has been pragmatically motivated and based on personal relationships“ (ICG 2004: 12). Dies lässt sich anschaulich in ihrer Son-

Ob Al Haj Murad Ebrahim einer FTO im amerikanischen Sinne vorsteht, hängt auch davon ab, in welchem Umfang ihm persönlich die gezielte Kooperation mit Terroristen bzw. die Anordnung von Anschlägen gegen Zivilisten zugeordnet werden können. Seit der Zerschlagung von Camp Abu Bakar dürfte die BIAF weitaus dezentraler organisiert sein, weshalb unklar ist, inwieweit die Führung der MILF in der Lage ist, einzelne Kommandeure zu kontrollieren.


Jemaah Islamiyah

siert worden. Die eigentliche Gründung der Organisation soll Mitte der 90er Jahre erfolgt sein (ICG 2002b: 1). Ihre Existenz wurde aber erst bekannt, als die Behörden Singapurs eine Verschwörung aufdeckten. Im Dezember 2001 waren 13 Mitglieder der JI verhaftet worden, denen u.a. vorgeworfen wird, Anschläge gegen die Botschaften der USA und Israels geplant zu haben.


Martin Wagner


Die JI lässt sich demnach typologisch eindeutig als regionale 'terroristische Vereinigung' einordnen. Dafür sprechen die religiös-fundamentalistische Zielsetzung (Kalifat), die dezentrale Organisationsstruktur (Mantig3), die äußerst vorsichtige und damit langsames Rekrutierung neuer Mitglieder sowie eine auf Bombenanschläge fixierte Kampfführung, die zivile Opfer in großer Zahl in Kauf nimmt. Enge Beziehungen zur Al Qaida (Finanzierung, Personal), die über ein breites taktisches Bündnis hinausgehen, substantieren den terroristischen Schwerpunkt der Gruppierung. Die Mitglieder der JI sind Kriminelle, aber keine 'Banditen', da sie für die an der Entwicklung finanzieller Ressourcen lediglich Mittel zum Zweck ist. Die Gruppierung ist ebenso klar von 'Guerrilleros' abzugrenzen, da ihr für diesen Gewalttypus die numerische Stärke fehlt.

**New People's Army**


CPP und NPA haben in den vergangenen Jahren hunderte wie die MILF eine Art 'Staat im Staat' formiert und verstehen sich selbst als eine von zwei gegenwärtigen...


Die NPA kann wie auch die MILF typologisch als Guerrillaverband eingestuft werden. Dafür spricht insbesondere ihr permanentes Streben nach zusätzlichen Rückhalt in der Bevölkerung, um die Regierung in Manila zu stärken. Nach eigenen Angaben widmet die NPA 90 % ihrer Tätigkeit politischen Aktivitäten wie der Werbung neuer Mitglieder und nur 10 % dem militärischen Kampf. Aus theoretischer Sicht hat ihre politische Führung zudem die Lehren Mao Ts’u-Tung zum Guerillakrieg idealtypisch verinnerlicht. Das Central Committee der CPP erklärte am 29. März 2004, dass der revolutionäre Widerstand sukzessive wachsen müsse, „from strategic defensive through the strategic stalemate to the strategic offensive. Thus, it must pursue the strategic line of encircling the cities from the countryside over a protracted period of time in order to accumulate armed strength until it can seize the cities on a nationwide scale.“ (CC/CPP 2004) Gegenwärtig befindet sich die Gruppierung in der Phase der strategischen Offensive.


Pentagon Gang

Martin Wagener


portmittel, Entführungen mit anschließender Erpressung oder Attentate zu terroristischen Aktivitäten gezählt.


Die im jährlich erscheinenden Bericht 'Patterns of Global Terrorism' verwendete Terrorismus-Definition, die von der amerikanischen Regierung bereits seit 1983 eingesetzt wird, ist ebenfalls problematisch, da sie ein strukturell umfassendes Phänomen mit einem Satz zu klären versucht: „The term terrorism means premeditated, politically motivated violence perpetrated against noncombatant targets by subnational groups or clandestine agents, usually intended to influence an audience.“ (Department of State 2004a: xii) Unter Nichtkontaktbombe wenden dabei nebeneinander auch jene Soldaten verstanden, „who at the time of the incident are unarmed and not on duty.“ Dennoch wäre der Jordanier Abu Musab al-Zarqawi kein Terrorist, soweit er Anschläge gegen amerikanische Soldaten im Irak, die sich im Einsatz befinden, durchführt. Al-Zarqawi war vom US-Außenministerium am 19. September 2003 jedoch zum 'Terroristen' erklärt worden. Alan B. Krueger und David D. Laitin kommen daher in ihrer Analyse der 'Patterns of Global Terrorism 2003' vom April 2004 zu folgendem Schluss: „The report’s broad definitions, moreover, are sometimes too blunt to help classification.“ (Krueger/Laitin 2004: 10)


Martin Wagener, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Außenpolitik der Universität Trier.

Literatur
Martin Wagener


Burnlum, G. (2003): In the presence of my enemies, with Dean Merrill, Wheaton.


Sicherheit+Stabilität, Nr. 01/2005, S. 73-114.

Typologie politischer Gewalt am Beispiel der Philippinen


Sicherheit+Stabilität, Nr. 01/2005, S. 73-114.


Aus den Politikbereichen

Entwicklungspolitik

Erfolgskontrolle in der Entwicklungszusammenarbeit

In der Entwicklungspolitik steht immer noch die Argumentation mit monetären Leistungen einzelner Geberländer oder -institutionen im Vordergrund. In der politischen Diskussion wird die Bereitschaft, einen Beitrag zur Verminderung globaler Einkommensunterschiede zu leisten, an den jährlich mobilisierten und transferierten Summen gemessen. Die OECD hat präzise Vorgaben geliefert, wie die 'Official Development Assistance' (ODA) eines Mitgliedslandes zu messen ist. Das 1970 von der UN-Vollversammlung beschlossene 'Ziel', die wohlhabenden Länder müssten jährlich 0,7 % ihres BSP für Entwicklungshilfe (bilateral und multilateral) einsetzen, wird gerne von der jeweiligen Opposition herangezogen, um dessen Unterschreitung oder gar weiteres Absinken als Beweis für das mangelnde entwicklungs-politische Engagement der Regierung zu werten. (Der ODA-Anteil der Bundesrepublik beträgt derzeit 0,28 %) Überhaupt spielen die Vereinten Nationen und ihre vielen Untergesellschaften eine besonders prominente Rolle bei der Betonung der Mobilisierung der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). 'Fund Raising' ist Teil des institutionellen Überlebenskampfes. Dieses Phänomen kennen wir durchaus auch auf der nationalen Bühne. Die Kirchen und viele andere Nichtregierungsorganisationen verwenden erhebliche Budgets für Werbung und Mittelabteilung. Natürlich sind auch die staatlichen Institutionen der EZ, allen voran das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auf verlässliche jährliche Haushaltszuweisungen angewiesen, um internationale Verpflichtungen zu erfüllen (z. B. Steigerung des ODA-Anteils am BSP auf 0,33 % bis 2006), um seine Programme fortzuführen und um seine Konzert der Geberländer und -institutionen als ernstzunehmende Hauptdarsteller wahrgenommen zu werden.

Diese Argumentations- und Denkweise stellt auf Inputgrößen ab. Sie beruht auf der Vorstellung, dass die entwicklungs-politischen Wirkungen mit der Höhe der ODA-Leistungen positiv korreliert sind. Wenn etwa afrikanische Entwicklungsländer im weltweiten Vergleich ein besonders desolates Bild abgeben und, z. B. gemessen an dem Indikator 'Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens in den letzten 10 Jahren' weltweit das Schlusslicht bilden, dann...